

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 98.—
jährig 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (120)

7. Jahrgang.

Dienstag, 14. Juni 1927.

Nr. 137.

Der Präsident spricht . . .

Die Botschaft, die Präsident Masaryk am Samstag an die Präsidien der beiden Parlamentskammern richtete, trägt die Merkmale der größten Zurückhaltung. Ob diese Zurückhaltung, die sich schon darin zeigt, daß die Botschaft allen inneren aktuellen politischen, sozialen und kulturellen Zeitfragen ausweicht, eine freiwillige war, ist schwer zu entscheiden, jedenfalls gibt ihr Inhalt allen Grund zu der Annahme, daß jenen Strömungen, welche eine Einschränkung der Rede- und Meinungsfreiheit des Neupräsidenten des Staates forderten, Rechnung getragen wurde. Was Masaryk vorbrachte, war sehr schön und fein, aber eine zeitgemäße Botschaft des Präsidenten war es nur in bescheidenem Maße. Wir verkennen durchaus nicht die Schwierigkeit der Stellung des Präsidenten, die nach seiner Wiederwahl keine leichtere geworden ist, aber unter seinen zahlreichen Neußerungen war diese wohl die farbloseste. Man sieht förmlich den Geist Suchlas, des Meisters der Regie, über den Gewässern schweben. Was dieser Geist in der bunt zusammengewürfelten Bürgerkoalition zusammenhält, das sollte durch kein von der Stelle des höchsten Würdenträgers im Staate gesprochenes freies Wort gelockert werden, keines der aufgehenden Ehren der Koalitionspartner sollte durch eine etwa allzu freimütige Stellungnahme des Präsidenten zu den im Schoße der Koalition gehegten Plänen und Absichten gekränkt werden. Masaryks Botschaft ist eine Aneinanderreihung von meist ganz allgemein gehaltenen philosophischen und politischen Gedanken, die an kein Zeitmaß gebunden sind und zehn Jahre früher oder später mit demselben Nutzen gelesen werden können wie heute.

So wie Masaryk sprach, das läßt sich die Bürgerkoalition immerhin ganz gerne gefallen. Wenn auch keine von vornehmer demokratischer Gesinnung zeugenden Neußerungen im Anlaufe wohl kaum jemanden über die wirklichen Verhältnisse im Staate hinwegtäuschen können und ihm höchstens zum Bewußtsein bringen, wie weit entfernt Masaryks Ideale von diesen Verhältnissen liegen, so verjährt man es bei uns doch nicht, Masaryks Reden dem naiveren Ausland gegenüber als Fassadenmuskulatur zu verwenden. Vielmehr kommt dieses Ausland dann doch in der Meinung, ein Land, das einen so erlesenen, klugen, weislichen und die Gerechtigkeit mit der Seele suchenden Präsidenten besitzt, könne doch nicht übel regiert werden, einem solchen Lande und seinen Bewohnern könne es an nichts fehlen.

Dennoch, so glauben wir, werden den Regierungsparteien die Worte der Botschaft keine Freude bereitet haben. Das in ihr enthaltene Gedankenquell, allgemein gefaßt und zurückhaltend, bestätigt doch, daß Masaryk sich und den Ideen, denen er sein Leben lang gedient hat, treu geblieben ist. Appliziert auf das, was wirklich ist, gegenübergestellt den gewalttätigen, strupelosen, eigensüchtigen Tendenzen der heutigen Regierungsmehrheit, ergibt sich der große Gegensatz zwischen diesen Extremen, zwischen der Erscheinung dieser Mehrheit und ihrer Taten und zwischen den Grundfähigkeiten, nach denen Masaryk den Staat eingrichtet und geleitet sehen möchte. In der Offenbarung dieses Gegensatzes liegt denn auch der politische und geschichtliche Wert von Masaryks Botschaft.

Der Präsident weihte kurz vor seiner Neuwahl eine Reihe Wochen im Auslande und er knüpft in seiner Botschaft an diese Reise an. Ich habe, so sagte er, jüngst Gebiete durchkreist, aus denen wir die hauptsächlichsten Elemente unserer Aufklärung und Kultur übernommen haben; und alle diese Nationen und Kulturen sind untergegangen. Da hat er nun, der an der Gründung dieses Staates den hervorragenden Anteil genommen hat und sich mit der Hauptverantwortung für seinen Bestand, sein Gedeihen, seine gesunde Fortentwicklung belastet fühlt, über die Ursachen dieses Verfalls nachgedacht. Große, gewaltige Reiche mit hoher Kultur sind zerfallen, verweht, verholten —

Rußlands Note.

Polen wird verantwortlich gemacht. — Sehr scharfer Ton. — Weitgehende Forderungen.

Moskau, 12. Juni. (Tsch.) Die von Litwinow unterzeichnete Antwortnote der Sowjetregierung auf die Note der polnischen Regierung vom 9. Juni ist dem polnischen Gesandten in Moskau Patel überreicht worden. In der Note wird darauf hingewiesen, daß die Sowjetregierung mit Befriedigung von dem Ausdruck des Bedauerns seitens der polnischen Regierung anlässlich der Ermordung Wostrows Kenntnis nimmt und mit besonderer Befriedigung auch von der Mitteilung über die Entlassung und die kategorische Verurteilung des Mordes sowohl seitens der polnischen Regierung als auch seitens der polnischen öffentlichen Meinung. Die Sowjetregierung kann sich jedoch mit der von der polnischen Regierung in ihrer jüngsten Note vertretenen Einschätzung der Ermordung Wostrows als eines individuellen Aktes eines Wahnsinnigen nicht einverstanden erklären, sondern betrachtet diesen Mord als eine der Neußerungen des systematischen und planmäßigen Kampfes gegen die Sowjetunion seitens der dunklen Mächte der Weltreaktion und der Friedensgegner.

Die Sowjetregierung verfügt über ein reichhaltiges Material, das die Tölpelung, in manchen Fällen sogar eine durch polnische Autoritäten erfolgte direkte Unterstützung der Organisationen und Personen, die den aktiven Kampf gegen die Sowjetregierung durch Organisation von Terror und Banditenüberfällen auf das Sowjetterritorium, führen, illustriert. In der nächsten Zeit wird der polnischen Regierung einiges Material zu dieser Frage vorgelegt werden. Es wird festgestellt, daß der Mörder polnischer Staatsangehöriger und der Sohn eines bekannten Konterrevolutionärs ist und dem polnischen Staatsangehörigenverband nach seiner Ausreise aus der Sowjetunion beigetreten ist. Die Aufnahme derartiger Elemente in den Verband der polnischen Staatsangehörigen, wodurch ihnen eine sowjetfeindliche Tätigkeit erleichtert wird, legt der polnischen Regierung eine weitere Verantwortung für diese Tätigkeit auf. Dieser Fall steht nicht vereinzelt da. Die Sowjetregierung kann nicht damit einverstanden sein, daß die polnische Regierung die Verantwortung für den Mord unter Berufung darauf, daß Wostrow auf die ihm angebotene persönliche Schutzwache verzichtete, ablehnt. Eine derartige Schutzwache ist bei dem Vorhandensein sowjetfeindlicher aktiver Organisationen und Personen in Polen eine ungenügende und wirksame Maßnahme. Die betreffenden polnischen Autoritäten sollten ihre Aufmerksamkeit und ihre Bemühungen auf die Einstellung der verbrecherischen Tätigkeit dieser Per-

sonen und Organisationen und auf ihre unabhäufige Beobachtung lenken. Es war der polnischen Regierung längst bekannt, daß sowjetfeindliche Organisationen sich einen Anschlag auf das Leben des Sowjetvertreeters zum Ziele setzten. Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

1. daß die polnische Regierung alle nötigen Maßnahmen zur allseitigen Unterdrückung der Anwesenheit, zur Klarstellung der Schuldigen und zur Aufdeckung aller Formen des Verbrechens sowie zur raschen und strengen Bestrafung der Schuldigen, insbesondere des direkten physischen Mörders, treffen wird;
2. daß die polnische Regierung den Verhandlungen des provisorischen Sowjetgeschäftsträgers Mjanow mit Vertretern des polnischen Außenministeriums gemäß Vertreter der Sowjetregierung zur Teilnahme an dem Untersuchungsverfahren in diesem Prozeß zulassen wird;
3. daß die polnische Regierung endlich tatsächlich unverzügliche und energische Maßnahmen zur Liquidierung der Tätigkeit terroristischer und Banditenorganisationen und Personen auf polnischem Territorium, die gegen die Sowjetunion und deren Vertreter gerichtet sind, ergreifen und Personen, die eine derartige Tätigkeit ausüben, aus Polen ausweisen wird, wobei die Sowjetregierung den entsprechenden unverzüglichen Mitteilungen von seitens der polnischen Regierung entgegensteht.

Die Sowjetregierung meint, daß die Folgen des tragischen Mordes tatsächlich nicht kraft einer formellen Erklärung, sondern lediglich durch wirksame Maßnahmen von Seiten der polnischen Regierung gegenüber den terroristischen wehrkräftigen Banditenorganisationen überwunden werden können. Im Hinblick darauf sieht sich die Sowjetregierung gezwungen, auf der Erfüllung ihrer obengenannten elementaren Forderungen zu bestehen.

sonen und Organisationen und auf ihre unabhäufige Beobachtung lenken. Es war der polnischen Regierung längst bekannt, daß sowjetfeindliche Organisationen sich einen Anschlag auf das Leben des Sowjetvertreeters zum Ziele setzten. Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Sowjetregierung hofft, daß die polnische Regierung, um ihr Streben zur Festigung der friedlichen Beziehungen tatsächlich zu beweisen, ohne Aufschub die elementaren Forderungen der Sowjetunion erfüllen wird, die durch den Sachverhalt hervorgerufen sind. Die Sowjetregierung erwartet:

Die Arbeitsverhältnisse in Sowjet-Rußland.

Von E. Silberberg.

Das in der Sowjetunion herrschende Lohnsystem ist der Stücklohn. Bedeutend mehr als die Hälfte aller in der Industrie beschäftigten Arbeiter wird nach dem Stücklohn entlohnt. In den wichtigsten Industriezweigen betrug die Zahl der auf den Verdienst aus der Stückarbeit angewiesenen Arbeiter im September 1926: in der Textilindustrie 68,1 v. H., in der metallverarbeitenden Industrie 67,9, in der Erzindustrie 65,7 und im Steinkohlenbergbau 53,9 v. H. (Vgl. „Ökonomische Umschau“, S. 83, Dezember 1926, Moskau.) Aber auch die Entlohnung der übrigen Arbeiter kann nur bedingt unter den Begriff des Zeitlohnes untergebracht werden, denn die Prämialbelohnung findet hier eine weite Anwendung. Die daraus entstehenden ergänzenden Verdienste spielen in der Gestaltung des Gesamtlöhnes eine keineswegs unwesentliche Rolle. (Vgl. den Bericht des Zentralrates der Gewerkschaften der Union gelegentlich des VII. Gewerkschaftskongresses, S. 216, Moskau 1926.)

Die Einsicht in die überragende Bedeutung des Stücklohnes läßt natürlicherweise sofort die Frage entstehen: von wem und wie die Leistungsnormen und die Wertungen festgelegt werden. Wir geben in dieser Frage das Wort dem Organ des Zentralrates der Gewerkschaften „Trud“ (Arbeit): „Die Regulierung des Arbeitslohnes — lesen wir im „Trud“ — liegt in besonderem Maße in den Händen des Meisters. Der Meister befindet sich aber seinerseits zwischen dem Hammer und dem Amboss — der Betriebsleitung und den Arbeitern. Das Verfahren, nach dem die Leistungsnormen und die Wertungen festgelegt werden und ihre Höhe werden dadurch zweifellos beeinflusst, und zwar im Zusammenhang damit, wer auf den Meister einen stärkeren Druck ausübt. Im „besten“ Falle werden die Wertungen und die Normen vom Normungsbüro festgesetzt, aber auch in diesem Falle gehen sie größtenteils fehl.“ („Trud“ vom 10. November 1926, Aufs. von Weinberg.) Wir lesen weiter, daß die Normungsbüros „sehr schwach“ sind, daß in diesen Büros größtenteils Leute sitzen, die weder eine Erfahrung noch eine ausreichende Kenntnis der Produktionsprozesse erweisen, daß die Normungsbüros „keine Autorität in den Augen der Arbeiter besitzen“. Wir lesen, daß die Arbeiter sich gezwungen sehen, „in den Streit einzulassen“, daß um die Höhe der Leistungsnormen und der Wertungen in den Betrieben „gehandelt wird“ (ebenda). Warum greifen die Gewerkschaften nicht ein, wenn in den Betrieben unorganisiert „gehandelt“ wird? Entschieden die natürliche Frage. Ja, selbst der Zentralrat der Gewerkschaften mußte feststellen, daß die Teilnahme der Gewerkschaften an der Arbeitswertung und an der Festlegung der Wertungen gering ist. (Vgl. die vom Vorstand des Zentralrates der Gewerkschaften akzeptierten Grundthesen Wladimirov's „Trud“ v. 28. Nov. 1926.) Dem, der weiß, daß die gegenwärtigen russischen Gewerkschaften keine freie unabhängigen Arbeiterorganisationen sind, sondern daß die Gewerkschaftsbureaufraie einen Teil der in der Sowjetunion diktatorisch regierenden kommunistischen Bureaufraie darstellt, dem wird diese Feststellung wenig erstaunlich erscheinen. Allein die Mitteilungen des „Trud“ bringen jeden Tag immer neue Beweise, wie fremd diese bureaufraischen Gewerkschaften den Arbeitermassen gegenüberstehen. Diese Sachlage wird auch eingestanden, wenn auch bezüglich Einzelfragen, es wird auch ständig aufs neue versucht, den Weg in die Arbeitermassen zu finden und immer mit einem Mißerfolg im Ergebnis, da an der bestehenden Rechtsordnung, an der Rechtslosigkeit der Arbeitermassen nicht gerührt wird.

Der Kampf um die Höhe der Leistungsnormen und der Wertungen wird also in den Betrieben geführt, und zwar sowohl die Arbeiter dazu imstande sind. Vom Kräfteverhältnis in den Betrieben wird folgende Feststellung Aufschluß geben, die wir wieder dem „Trud“ entnehmen: „Das Fehlen einer materiellen und anderen (disziplinären, kriminellen) Verantwortlichkeit der Betriebsverwaltung in Fällen der unrichtigen Entlassungen hatte zur Folge, daß die ungleichen Entlassungen zur Alltagserscheinung geworden sind.“ („Trud“ v. 28. November 1926 Aufs. von Wendelen.) Sogar „die Mitglieder der Betriebsräte werden entlassen, ohne daß die Gewerkschaft ihre Zustimmung erteilt hat.“ („Trud“ v. 28. November 1926 Aufs. von Wendelen.) Und u. a.: „Die Entlassungen werden nach den geheimen Dokumenten (Schwarze

*) Die Betriebsgemeinschaft, deren Ausführungsorgan der Betriebsrat ist, stellt in der Sowjetunion die unterste Stufe der Gewerkschaftsorganisation dar.

Kowrda kommt vor das Standgericht.

Warschau, 11. Juni. (P.M.) Die Untersuchung gegen den Mörder des sowjetrussischen Gesandten in Warschau Kowrda ist bereits abgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft hat heute entschieden, daß Kowrda vor das Standgericht gestellt werden soll. Es droht ihm die Todesstrafe.

Jedes dieser Worte ist eine scharfe Verurteilung der Regierungskünsteleien eines Suchla und nicht minder eine Verurteilung der Tätigkeit und Untätigkeit der tschechisch-deutschen Bürgerblutmehrheit. Die besonderen Aufgaben, den Staat neu aufzubauen und einzurichten, wurden bis jetzt so gut wie vollständig veräußert. Die Zusammenschließung deutlicher tschechischer und deutscher bürgerlicher Parteien zur Befriedigung ihres unersättlichen Klassenegoismus, ihrer Profitinteressen, und zur Betätigung ihres Hasses gegen die Arbeiter aller Nationen wird wohl kaum jemand als den Beginn und den Ausfluß des Vorfalles, das Gebäude des Staates wohllich einzurichten, werten wollen. Masaryk glaubt an die Demokratie und er bekennt sich zu ihr, obwohl er ihre Mängel sieht. Aber zugleich sind die heute Regierenden drauf und dran, diese Mängel zu vermehren, die Demokratie durch die Verwaltungsreform zu durchbrechen und ihr die Seele auszureißen. Masaryk weist den Weg, der gegangen werden muß, um den Staat zum Wohle aller seiner Bürger umzuformen und seine Sicherheit, deren stärksten Tragballen er in der Zufriedenheit aller seiner Bewohner erblickt, zu begründen. Für die Bürgerregierung sind dies leere und peinliche Worte, nur Lören können meinen, daß sie diese Probleme meistern kann. Sie wird weiter sturmf, dumms und gewalttätig die schädigen, schollen Geisäfte ihrer Klasse befragen. Erst die geeinte Arbeiterchaft wird fähig sein, das von Masaryk gesteckte Ziel, das eine Strophe auf ihrem Wege und eine ihr gestellte Mission ist, zu erlumpfen!

Listen? (E. S.) vorgekommen! ... es kann eine „ungeheure Menge“ solcher Fälle (der ungesetzlichen Entlassungen) angeführt werden (ebenda).

Die oben dargelegte Art der Festlegung der Leistungsnormen und der Wertungen hat zu einer ungemessenen Zunahme der Arbeiterverdienste geführt. „Der Arbeitsverdienst derselben Tarifkategorie, innerhalb derselben Branche und sogar innerhalb desselben Betriebes weist außerordentliche Schwankungen auf ... In einer Reihe der Betriebe kommt es infolge der Verschiedenheit der Normen vor, daß der Verdienst eines Arbeiters vierter Tarifkategorie höher ist als der eines Arbeiters achter Tarifkategorie usw. Die Beispiele können noch endlos angeführt werden und es gilt buchstäblich für alle Industriebranchen.“ („Trud“ v. 10. Febr. 1927, Aufs. von Resnikow.)

Es kommt also nicht selten vor, daß die Verdienste gleich qualifizierter Arbeiter bei der gleichen Anstrengung und gleicher Arbeitszeit sehr auseinandergehen (vgl. „Trud“ v. 28. Nov. 1926 a. a. O.). Es kommt auch vor, daß die minder qualifizierten Arbeiter mehr verdienen als die höher qualifizierten. Im allgemeinen aber ist ein scharfes Auseinandergehen der Löhne der qualifizierten und der unqualifizierten Arbeiter vorhanden. Die Entlohnung der letzteren (unqualifizierten) ist durchschnittlich unverhältnismäßig niedrig. (vgl. „Trud“ v. 10. Nov. 1926 a. a. O.)

(Ein zweiter Artikel folgt.)

gendes ein: Da die sozialdemokratischen Zeitungen vor dem Kriege warnen und auf die größere Gefahr aufmerksam machen, heben sie zum Kriege und ermutigen die englischen Diebstahls, ja sie zeigen ihnen erst, welchen Vorwand zum Kriege sie jetzt haben.

Man male sich das nur einmal aus. Herr Churchill liest in der „Times“ die Nachricht von der Moskauer Massenmordrichtung. Er ist ratlos. Oder vielleicht gar über die Macht der Sowjets erschrocken? Er weiß nicht, was er jetzt unternehmen soll und weiß nicht, wem er sich wenden soll. Also läßt er sich per Luftpost den „Sozialdemokraten“ schicken. Hier steht es schwarz auf weiß, daß der Terror ein Zeichen von Schwäche sei und daß die Engländer jetzt einen Vorwand zum Kriege haben. Ein Stein fällt ihm vom Herzen. Jetzt hat er den Tipp, den er braucht, er wird also im Vertrauen auf unsere Versicherungen zum Kriege gehen.

So oder doch so ähnlich stellt sich der „Vorwärts“ die Weltgeschichte vor. Jetzt wissen wir aber auch, daß am Weltkrieg die Sozialdemokraten schuld waren und wahrscheinlich vor allem Lenin, Luxemburg und Liebknecht, denn sie haben diesen Krieg ja vorausgesagt, sie haben gewarnt und die Linien der imperialistischen Politik aufgezeigt, die zum Kriege führen mußten.

Nach der Moskauer These ist nur der eine Revolutionär, der sich Scheitern aufseht und blind ins Verderben rennt. Wer warnt oder Böses prophezeit, der ist an diesem schuld. Und der „Vorwärts“ wird als letzten Schuldtragenden schon noch einmal eine alte Wahlsiegerin ausfindig machen, die aus dem Raffesatz der Weltrevolution ein übles Ende prophezeit hat. Die wird dann an allem schuld sein. Denn daß die Sozialdemokraten an dem Verbrechen aller kommunistischen Revolutionsträume schuld sind, das glaubt heute kein Kommunist mehr, so wenig ein Dalkenweizer noch glaubt, daß die Juden an allem Uebel die Schuld tragen.

den Zusammenschluß Mährens und Schlesiens abzubalen, auf denen Abgeordnete und Senatoren der deutschen Oppositionsparteien Ansprachen halten werden.

Kommunistische Erfolge.

Sonntag fanden in einem größeren Orte des Ostbayer Industriegebietes, in Radwanitz, Gemeindevahlen statt. Ihr Ergebnis ist vor allem deshalb interessant, weil es aufs neue bestätigt, daß im größten Industriegebiet der Republik die Reaktion marschiert. Auf den Spuren der kommunistischen Spaltungsarbeit gedeihen die Früchte des Faschismus. Die tschechischen Nationaldemokraten konnten ihre Mandate in dieser Arbeitergemeinde von 3 auf 8 erhöhen, während die Kommunisten von 18 Mandaten 8 verloren, davon eines an die abgeplattete Gruppe der unabhängigen Kommunisten. Die Nationalsozialisten, die früher überhaupt keinen Besitzstand hatten, gewannen im ersten Anlauf 5 Mandate. Es ist nicht den Kommunisten zu danken, wenn die Gemeinde noch eine proletarische Majorität behält.

Genat.

Heute Abstimmung über die Steuerreform.

Prag, 13. Juni. Der Senat setzte heute nachmittags von 3 bis 8 Uhr die Debatte über die Steuerreform fort; zu Beginn der Sitzung wurde der Handelsvertrag mit der Schweiz vom 16. Febr. d. J. ohne Debatte genehmigt.

Zur Steuerreform sprach Wagner (tsch. Nat.-Soz.), der die einseitige Begünstigung der agrarischen Bezirksvorklassen gegenüber den Sparkassen bei der Bemessung der besonderen Erwerbsteuer kritisiert; die Bezirksvorklassen werden unter die gemeinnützigen Unternehmungen eingereicht und zahlen nur zwei Promill ihres Grundkapitals.

Vollay (tsch. Agr.) ist überzeugt, daß im Budgetauschuß des Abgeordnetenhauses an der Vorlage schon alle Änderungen durchgeführt wurden, die sich überhaupt durchführen lassen; für den Senat würde es genügen, die Vorlage einfach zu genehmigen. Aber der Senat müsse seine Autorität wahren und so redet auch Herr Vollay ziemlich lange herum, nur „damit die Autorität gewahrt bleibt.“

Novak (tsch. Soz.-Dem.) weist auf die Wetterkatastrophen hin, die in den letzten Wochen viele Gegenden heimgesucht haben, und verlangt staatliche Hilfe. Dann reagierte er auf die Angriffe des Senators Sechtr gegen die Gemeindepolitik der sozialistischen Parteien.

Nach dem Nationaldemokraten Miller kommt der deutsche Gewerbetreibende Tschapek zu Wort; er stellt die Lage des Gewerbestandes als trostlos hin und verlangt, daß die Steuerbehörde das Steuereinkommen einfach respektiere. Am praktischsten findet er eine einheitliche progressive Kopfsteuer.

Haral (D. Nat.) lehnt die Vorlage ab; als schwerer Fehler bezeichnet er es vor allem, daß die Limitierung der Umlagen ganz unvermittelt, ohne vorheriges Uebergangsstadium, durchgeführt werden soll; er befürchtet, daß der Dotationsfonds zur Sanierung tschechischer Gemeinden dienen wird.

Lehter Redner des Tages ist der ungarische Christlichsoziale Dr. Franciszy, der zwar einige Bestimmungen gutheißt, die Vorlage als ganzes aber ablehnt.

In der morgigen Sitzung, die um 10 Uhr vormittags beginnt, wird für unsere Fraktion

noch Genosse Polach sprechen. Nach den bisherigen Dispositionen dürfte in den Abendstunden noch die Abstimmung vorgenommen werden.

Verfassungsausschuß.

Cerny kündigt eine Kompetenzregelung der Ministerien an.

Prag, 13. Juni. Der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich heute nachmittags mit den einführenden Artikeln der Verwaltungsreform.

Juriga (Slow.) erklärte in einer Polemik gegen Grukovsky, daß in der Verfassung niemals von der tschechoslowakischen Nation, sondern immer nur von dem tschechoslowakischen Volk als Summe der Bevölkerung dieses Staates gesprochen werde; wenn man das tschechoslowakische Volk auch im letzteren Sinne anerkenne, so gerate man dadurch keineswegs in Widerspruch damit, daß im Rahmen dieser Republik ein tschechisches, slowakisches, deutsches, ungarisches und russisches Volk als ethnographische Einheiten leben.

Genosse Sadenberg setzt sich für eine Beschränkung und Abgrenzung der Kompetenz der Ministerien ein und verlangt ebenso wie Meißner eine Aenderung des Artikels I, soweit hier dem Innenministerium ausschließlich die innere Verwaltung vorbehalten wird, während das Ganzzesetz hierfür die Baubehörden für zuständig erklärte.

Innenminister Cerny erklärte, die Kompetenzerweiterung des Innenministeriums sei sachlich begründet. Der Wunsch nach einer Kompetenzregelung der Ministerien sei allgemein; es werde an einer diesbezüglichen Vorlage auch schon im Aufrüstungsministerium gearbeitet.

Bei Artikel II verlangen Meißner und Sadenberg dessen Streichung, da dieser Artikel nur den Zweck verfolge, die Polizeigewalt der politischen Behörden auf Kosten anderer Organe zu erweitern. Patědl verweist auf die Unklarheit der Begriffe „öffentliche Ordnung“, „Ruhe“, „Sicherheit“ und „Wesentliche Zittlichkeit“. Meißner verweist darauf, daß sich hinter dem Begriff „öffentliche Zittlichkeit“ alles Mögliche verstecken könne; die politischen Behörden bekämen dadurch die Macht in die Hand, über Fragen des künstlerischen Geschmacks zu entscheiden. Ohne Aenderung dieses Klauselparagrafen werde es überhaupt kein Rest mehr geben, das Vereins-, Versammlungs- und Preßgesetz einem noch einräume.

Gegen 8 Uhr abends hält die Diskussion bei den Strafbestimmungen des Artikels III.

Inland.

Wir sind furchtbar entlarvt ...!

Obwohl es dem „Vorwärts“ trotz lebhafter Bemühungen noch nicht gelungen ist, zu beweisen, daß der Mörder Woskows ein Mitglied unserer Partei ist, bestehen doch die besten Hoffnungen, daß wir des Verbrechens noch überführt werden. Denn es ist bereits gesücht, uns als Verbündete der russischen Monarchisten zu entlarwen. Es scheint zwar der Aufmerksamkeit der „Vorwärts“-Redaktion zum Glück noch entgangen zu sein, daß in unserer Redaktion täglich der Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch verkehrt und daß in unseren Parteizeiten die Bilder des hingerichteten Jarempoares ausgehängt sind. Immerhin aber ist dadurch, daß wir über die standrechtliche Hinrichtung von 20 politischen Gefangenen in einem Augenblick, da alles auf Messers Schneide steht und die britischen Imperialisten nur auf das Stichwort warten, um vom Leder zu ziehen, unsere eigene Meinung haben, und dadurch, daß diese unsere Meinung nicht die der bezahlten Moskauer Reklametrumpeter ist, restlos erwiesen, daß wir die schwarzesten Monarchisten sind. Wir haben ausdrücklich bedauert, daß Russland, daß der internationalen Arbeiterklasse durch eine hitzwerkbraune Galgenpolitik diese Gefahr erwachsen muß. Sind wir also nicht Verräter und Monarchisten? Wir haben bedauert, daß England den Vorwand zum Kriege erhält. Sehen wir nicht zum Kriege? Wir haben die Arbeiter gewarnt, sich von den Kommunisten in eine Katastrophe führen zu lassen. Also sind wir des Verrates überwiegen.

So lächerlich die Vorstellung ist, daß der Warner schuld sei am Unglück, das dann tatsächlich hereinbricht, daß die Barometer am schlechten Wetter, die Seismographen an den Erdbeben und die Herzte an den Infektionen schuld tragen, sie wird an Kuriosität noch von der übertroffen, daß ausgerechnet die deutsche sozialdemokratische Presse der Tschechoslowakei für die Politik der englischen Imperialisten entscheidend sei. Der „Vorwärts“ redet seinen Lesern nämlich ernstlich fol-

14 Protestversammlungen in Schlesien.

Aufruf der Oppositionsparteien zur Arbeitseinstellung am 20. Juni.

Troppau, 13. Juni. (E. P. B.) Die Vertreter der deutschen Oppositionsparteien in Schlesien hielten heute vormittag eine Beratung ab, in der der Beschluß gefaßt wurde, einen Aufruf an das schlesische Volk zu erlassen, in dem es u. a. heißt:

Schlesier! Die deutschen Regierungsparteien haben erklärt, sie würden den Kampf gegen die Verwaltungsreform nicht weiterführen und der Vorlage in ihrer jetzigen Fassung zustimmen. Die deutschen Regierungsparteien sind bereit, das ganze Volk der Polizeigewalt auszuliefern, dem deutschen Volk das Recht der Selbstverwaltung zu nehmen, Schlesien mit Mähren zu vereinigen. Schlesier! Laßt Euch das nicht gefallen. Verlaßt am Montag, den 20. Juni, um 11 Uhr, die Fabrik, die Werkstätte, das Haus, schließt Euer Geschäft, und zieht auf den Hauptplatz und demonstriert gegen das geplante Attentat. Erhebet noch einmal deutsch Eure warnende Stimme, damit sie auch von den deutschen Regierungsparteien gehört werde.

Der Aufruf ist von der deutschen Nationalpartei, der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei gezeichnet. Ferner wurde beschloffen, am 20. Juni vormittag in 14 Städten West- und Ostschlesiens Protestversammlungen gegen

Die Zentrumsjugend für Wirth.

Berlin, 13. Juni. Eine bemerkenswerte Rundgebung für den Abgeordneten Dr. Wirth veranstaltete die Generalversammlung der deutschen Windhorstbünde, der Organisation der Zentrumsjugend, die in Landau in der Pfalz stattfand. Der Führer der christlichen Arbeiter bezeichnete es als Aufgabe der Bünde, Wirth in seiner politischen Arbeit zu unterstützen. In einer großen öffentlichen Versammlung hielt Wirth selbst die Hauptrede, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Diese Rundgebung ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie zeigt, daß die Bestrebungen des rechten Flügels des Zentrums, Wirth wegen seiner Agitation gegen die Deutschenationalen und den Bürgerblock aus der Partei hinausjzubringen, auf den schärfsten Widerstand der Zentrumsjugend und der christlichen Arbeiter stoßen werden.

Der Kondor.

Erzählung von Robert Grösch.

Aber einmal muß das mit dem Weibe in Ordnung gebracht werden. Sowie die Elefantendressur hinter ihm liegt. Dann die Medaille und dann die Photographie. Paula darauf, so wie sie jetzt herumläuft, leicht sommerlich, stramm. Ein Wärter muß eine Frau haben, die auch einmal mit Elefanten umgehen kann.

Er steht auf und so im Vorbeigehen drückt er doch vor Paula das Arzney durch, sieht ihr ins Gesicht, das von ein paar Sommersprossen pikant gesprenkelt ist, und knurrt halblaut: „Sieh dich vor, du weißt nicht, was gequatscht wird!“ Und auf ihren fragenden Blick noch einmal: „Sieh dich vor!“ Im Abgehen zieht er das linke Bein leicht nach. Ein wütender Büffel hat ihn einmal auf den Hörnern gehabt und auf das Dach seines Schuppens geschleudert. Seitdem hinkt er unmerklich, wenn er nicht auf sich achtet.

Paula blüht ihm nach und hat ihn mißverstanden. War der etwa eifersüchtig? Sie denkt den Anäuel nicht zu Ende. Ihre Augen waren hinter François her, der leicht und wie im Nebel durch die Tür geht. Die Chasseurschuhe knirschen schon draußen im Sande, langsam schlendert er zwischen den Tiergattern dahin. Der Truthahn sieht seine roten Hosen und beginnt zu kollern, wie immer. Das Publikum des Zoo drängt ihn wie ein erotisches Tier. Frauen bleiben stehen und messen ihn mit undeutbaren Blicken. Blaue Litwaka, rote Hosen. Man hatte ihm die Tracht seines Regiments gelassen. In so auffälliger Luft kann ein Gefangener nicht so leicht entfliehen und für die Zoobesucher ist er ein Wunder, farbiges Fleck, wie Leopard oder der Tiger oder die Papageien, die gelbbrau und rotgrün im Ringe schaukeln. Jetzt

gleitet der blaurote Fleck an den Antilopenzatern dahin — jetzt macht er bei den Raubvögeln halt.

Der Kondor thront unbeweglich auf der Stange. François sucht nach einem Grusse. „Kondor!“ sagt er nur. Der schaut wie ein Steinbild an François vorbei. „Kondor!“ flüstert François wieder. „Du, der prächtigste unter den Vögeln.“ Hoch aufgerichtet, den Schnabel geradeaus, die Augen ins Unendliche gewendet, blickt der Kondor über den Blauroten dahin. „Mein Kondor.“ Es klingt wie ein Verben. „Du, weißt du, daß ich dich in unseren Bergen gesehen habe? Wie ein dunkler Stern schwammst du unterm blauen Himmel! Du bist traurig, Kondor, traurig wie ich. Wir sind gefangen. Willst du mich auf deine Flügel nehmen? Du bist stark, ich bin schwach. Du trägst ein Lamm zu deinem Horst, Kondor. Wenn ich mit dir da weit, weit hinaus könnte, Kondor, hörst du!“

François schaut sich um, Leute stehen bei den Aclern. Er weiß nicht, ob er gesprochen hat, aber eine Stimme klingt in ihm weiter. Der Kondor mußte sie eigentlich hören. François hat daheim Hunde, Ziegen und Schafe, aber nie hat etwas in ihm so heiß um ein Tier erworben. „Kondor, hörst du mich?“ Doch der hat sich zur Seite gedreht. Er sieht nicht mehr über den Blauroten hinweg. Er hat etwas Abgewandtes, Abweisendes, so dünkt es François.

Von den Eulen der schlürft der Raubvogelwarter. François ergreift den Rechen, geht mechanisch zu dem Alten. Die Arbeit bei den Aclern beginnt.

Als François an diesem Abend in sein Zimmer kommt, liegt ein Brief auf dem Tische. Marguerite. Er reißt das kisternde Papier auf. Das blaueidene Futter sackt heraus, und er denkt an das seidene Froufrou seiner Frau. Hastig liest er zu Ende, um zu den Küffen zu kommen. Und dann

wieder und wieder. Es geht ihr gut. Der Kleine hat die Masern gehabt. Die Kolladen der Apotheke mußten heruntergelassen werden. Der Krieg! Alle Medizin für die Lazarette. Ueberall das gleiche. Und wie ihm zumute sei? Der kleine Hund war jüngst mit dem Schwanz unters Auto geraten und lief mit leicht verbundener Rute umher.

François muß sich setzen. Die Luft der Heimat umweht ihn. Er sieht den Namen seiner Frau; auf dem Papier bleibt ein feuchter Fleck.

Quälende Sehnsucht haßt sich mit langen Krallen in seiner Brust fest, preßt sein Herz, daß es bellommen hämmert und flattert. Vor seinen Augen ist ein Flimmern, als stünde er in heißer Sonne. Die Gitter? Sind sie unübersteigbar? Einmal entkam ein kleiner Artillerist der Normandie aus dem Lager. Man hörte nie wieder von ihm ...

François hat tagelang im Trommelfeuer gelegen — was gibt es noch Schrecklicheres, vor dem er sich fürchten mußte? Sein Blick bleibt auf der roten, fleckigen Hofe haften. Kleider! So kommt er nicht über die Straße, geschweige denn über Grenzen.

Paula! Nur sie kann helfen. Kleider ...

In dieser Nacht reißt es François mehrmals aus dem Halbschlaf hoch. Wenn er die Augen wieder schließt, geht der Traum ruckweise weiter wie ein Flimmerstreifen, den eine dunkle Nacht immer wieder durchschneidet. François hat eine helle, leichte Jocke auf dem Leibe und schreitet auf einer unendlichen Chauffee dahin. Am Horizont dunkeln die Pyrenäen zum Himmel empor. Paula trippelt an seiner Seite kaum laum Schritt halten. Was soll er mit ihr, daheim, wo Frau und Kinder auf ihn warten? Blödsinn steht ein deutscher Landsturmmann aus dem Lager vor ihnen, packt Paulas Handgelenk und schleppt sie davon. Das Mädchen schreit auf. François schreckt aus dem

Schlaf. Sein Haar ist schweißig, seine Brust leuchtet. Draußen färbt der erste Morgenstreif den Himmel sahl.

François sinkt ermattet in die Kissen zurück, hört einen Vogelruf. Wo ist er? Warum steht er im Garten? Die Gitter eines Raubtierkäfigs sperren ihm den Weg. Der Kondor! Regungslos sitzt er auf der Stange, schaut schräg und hart an François vorüber. Der hört seine eigene Stimme, fremdartig und als spräche jemand neben ihm ... Kondor, du stolzestes unter den Tieren ... warum blickst du so abweisend und feindselig? Hast du die Welt am tiefsten erfährt, weil du am höchsten fliegst? Sieh Vogel, mich treibt es zu dir, immer wieder zu dir! Du bist die Heimat, du bist die Freiheit ...

Der Kondor wendet den krummen Schnabel blickartig zu François herum, seine Augen leuchten rot auf und flammen durch das Dunkel. Dann spricht er, als käme seine Stimme aus Urgründen der Erde. „Was schwachest du, Blauroter Knirps? Du willst fliehen, und ich — ich sterbe im Käfig. Hast du mir geholfen, als ich damals mit Ketten an der Stange des Wanderrings hing? Mitgejohlt hast du, wenn ich im Dreck lag und vor Schmach den Staub mit Flügeln peitschte! Du wirfst ohne mich fliehen, du Knirps, laß deine Phrasen ...“

Das Feuer in den flammenden, harten Augen wird greller, züngelt durch die Gitter, François kann sich nicht rühren, will schreien, fühlt eine schmeichelnde Hand, feste Finger, hört eine weiche Stimme: „François ...“

Er reißt die Augen. Im Zimmer spiuht graue Dämmerung. Paula sitzt auf der Bettlante, beugt sich über sein schreckschweißiges Gesicht und küßt ihn lange, lange.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kreuzzug gegen die Kinder.

Von Prof. Th. Hartwig, Brünn.

„Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.“

Nur vor dem 1. Mai haben verschiedenartige Bezirksverwaltungen der C.S.M. eine Rundmachung erlassen, in der an die Schul- und Unterrichtsverwaltung (§ 77 und § 78) erinnert wird, wonach insbesondere den Schülern verboten ist, sich an Vereinsveranstaltungen, öffentlichen Zusammenkünften oder Auszügen, Ausflügen und Besichtigungen zu beteiligen.

Man merkt die Absicht, was der herrschenden Klasse in ihren Kreisen paßt, was ihren politischen Interessen entspricht, das ist „neutral“, was aber den Bedürfnissen der aufstrebenden Klasse dient, das ist tendenziös, revolutionär, daher „politisch“. Man überprüft die Lehrbücher, die in der Schule verwendet werden, insbesondere Lese- und Geschichtsbücher, und man wird erkennen, wie „neutral“ der Unterricht an der bürgerlichen Volksschule erteilt wird.

Wir Sozialisten wissen, daß die Entpolitisierung des Kindes erst in einer klasselosen Gesellschaft möglich sein wird; wir wissen, daß die Schule zum ideologischen Nachapparate der herrschenden Klasse gehört und das dort bereits jene Ideen gelehrt werden, die geeignet sind, das Proletariat nach seiner religiösen und nationalen Einstellung zu spalten.

Gerade darum müssen wir uns unserer Jugend annehmen, um sie zu schützen vor den feindlichen Giften der „neutralen“ Volksschule und um sie davor zu bewahren, daß ihr durch geistige Prügelmotoren das seelische Rückgrat gebrochen wird. Der proletarische Schulhund für die Rechte der Eltern an ihren Kindern hat sich bei den „Minderjährigen“ und „Freidenkern“ organisiert; an diesen Korporationen liegt es, den von der Reaktion planmäßig organisierten Kreuzzug gegen die Kinder abzuwehren.

Es handelt sich hierbei nicht etwa um staatsbürgerliche Aktionen. Im Gegenteil. Wir fordern nur unsere durch die Verfassung dieses Staates gewährtesten Rechte. Wir sind genau so „unpolitisch“ wie die Kirche. Laut Statuten sind Minderjährige und Freidenker als unpolitische Vereine anerkannt. Wenn wir Unzüge veranstalten, so sind dieselben genau so unpolitisch wie die Fronleichnamprozession oder ein Aufmarsch der Schar oder Uli. Wenn deren Demonstrationen nicht gegen die Schul- und Unterrichtsverwaltung verstoßen, dann kann dies bei unseren Festen und Feiern auch nicht der Fall sein. Sollte die Regierung aber in diesem Punkte zweierlei Maß an das Elternrecht anlegen, dann bedeutet das eine offene Abgabe an das Prinzip der Diktatur, ein unverhülltes Bekenntnis zur Natur.

Terror ist das letzte Mittel der herrschenden Klasse, ihre Macht zu behaupten. Das ist der Anfang von ihrem Ende. Der durch die Rundmachungen der politischen Bezirksverwaltungen verübte reaktionäre Kreuzzug gegen die Kinder ist illegal und bedeutet einen Mißbrauch der alljährlichen Verordnung vom 20. April 1854 zu antirepublikanischen Zwecken. Die „antimarxistische“ Einheitsfront hat ein böses Gewissen: Drohend erhebt sich die Sorge um die kommende Generation!

Ausland.

Von der sozialdemokratischen Partei Rumäniens.

(I. I.) Aus Anlaß des Vereinigungsparteitages der bisherigen Föderation der sozialistischen Parteien Rumäniens, der die Gründung einer einheitlichen sozialdemokratischen Partei beschloß, erklärt die Zentralparteileitung einen Aufruf „an die Arbeiterschaft Rumäniens“, in dem sie die Arbeiter zum Beitritt in die sozialdemokratische Arbeiterbewegung auffordert. Der Aufruf sagt unter anderem:

„Die vereinigten Kräfte der rumänischen Reaktion, die sich rasend auf die Arbeiterorganisationen stürzte, wobei sie zum Unglück durch die unglückliche Zerstörung- und Spaltungsarbeit der kommunistischen Elemente unbewußt gefördert wurde, haben die Klassenorganisationen der Arbeiterschaft geschwächt und machtlos gemacht.“

Die Folgen davon sind, daß die Korruption und Anarchie in der Verwaltung, die in diesem Lande immer herrschten, jetzt einen nie geahnten Höhepunkt erreichen; der Ausnahmezustand, der schlechter ist als zur Zeit des Krieges, streckt seine Krallen schon auf das ganze Land aus; die Freiheit der Schrift, der Sprache, ja sogar des Gedankens, ist fast gänzlich aufgehoben; dagegen stößt die Teuerung und Arbeitslosigkeit alle Schichten der Arbeiterschaft in immer mehr steigende Not.“

Die Sozialistenverfolgungen in Jugoslawien.

Ein Memorandum der Sozialistischen Partei Jugoslawiens an den Innenminister.

(I. I.) Infolge der andauernden polizeilichen Verfolgungen der sozialistischen Arbeiterbewegung in Jugoslawien hat der Vollsouverän der Sozialistischen Partei Jugoslawiens ein Memorandum an den Innenminister gerichtet, in dem unter Hinweis auf einen Ueberfall betrunkener Gendarmen auf eine sozialistische Konferenz die Forderung nach der Beobachtung der Verfassung und der Befehle durch die Behörden erhoben wird. Das Memorandum stellt fest: „Gegen die Sozialistische Partei wird gewaltsam vorgegangen, als ob sie überhaupt außerhalb des Gesetzes stünde.“

Die Hafent Kreuzler trawallieren weiter.

Die Universitätsrampe von Polizisten geräumt. — Der schwerhörige Polizeipräsident.

Wien, 13. Juni. (Eigenbericht.) Heute vormittags haben die Hafent Kreuzler Studenten an der Universität wiederum skavalliert. Zuerst hatten sie am physikalischen Institut, das außerhalb des Universitätsgebäudes sich befindet, Kravalle veranstaltet.

Dann drangen sie in die Universitätsbibliothek ein und verdrängten unter Beschimpfungen die dort arbeitenden Studenten.

Die Polizei, die sich in der Nähe der Universität befand, weigerte sich, zu intervenieren, obwohl die sozialdemokratischen Studenten ihr Eingreifen verlangten. Auch als dann die Hafent Kreuzler die Universitätsrampe besetzten, weigerte sich die Polizei, zu intervenieren;

erst als Abgeordneter Genosse Deutsch ihr Einschreiten sehr energisch verlangte, entschloß sich die Polizei, die Universitätsrampe zu räumen.

Nach den heutigen Kravallen begaben sich Vertreter der sozialdemokratischen Studenten neuerdings zum Rektor und erklärten ihm, daß die Arbeiterschaft entschlossen sei, sie zu schützen und eventuell zur Selbsthilfe zu greifen.

Der Rektor hat die Abordnung, zunächst von irgendwelchen Schritten abzusehen, die die Autonomie der Universität gefährden können und erklärte, daß er die Universität bis zu dem morgen stattfindenden außerordentlichen Senatssitzung gesperrt habe. Er deutete an, daß die Universität eventuell auch weiterhin gesperrt bleiben würde, voraus die Studenten ihn erklärten, daß dies keine Sühne für die Gewalttaten wäre.

Der Bürgermeister, Genosse Seif, hat als Landeshauptmann an den Polizeipräsidenten neuerdings einen Brief gerichtet, worin er darauf verweist, daß trotz seiner Weisung vom Samstag die Polizeiorgane in der Nähe der Universität gegen die neuerlichen Gewalttaten nicht eingeschritten seien, offenbar, weil sie einen Auftrag von der Polizeidirektion erwarteten. Er ersucht den Polizeipräsidenten, im Sinne seiner Weisung alle Polizeiorgane dahin zu belehren, daß sie im Falle von Gefahr im Verzuge ohne besondere Weisung der Polizeidirektion gegen nachträgliche Verständigung der akademischen Behörden die Verfolgung strafbarer Handlungen auch in den Räumen der Universität sofort vorzunehmen haben.

Leon Daudet nach einer tollen Komödie verhaftet.

Hanswurstdade der französischen Monarchisten.

Paris, 13. Juni. Der Maß vor dem Gebäude der „Action Francaise“ gegenüber dem Bahnhof St. Lazar wurde gestern wiederum Zeuge von wilden Szenen, als Leon Daudet mit seinen Freunden am Fenster erschien und seinen, unten vor dem Gebäude angeammelten Anhängern zuwinkte. Hierbei kam es zu einer Rauferei mit der Polizei, in deren Verlaufe etwa 30 Polizeibeamten verwundet wurden, hiebweise ernstlich. Aus der Redaktion der „Action Francaise“ wurden auf die Polizeibeamten Tintenfass, Flaschen mit Alkoholdampf, heruntergeworfen. Durch einen Irrtum wurde auch ein Inspektor der Gemeindepolizei, welchen die Polizeiwache, da er in Zivil war, nicht sofort erkennen konnte.

In der Nacht fand auf der Polizeipräsektur eine Beratung der höheren Polizeibeamten statt, bei welcher es sich, wie die Blätter schreiben, um Maßregeln handelte, die augenblicklich zu ergreifen sind, um diesen Zuständen Einhalt zu tun. Im Verfolge dieser Beratung wurden heute früh zum Gebäude der „Action Francaise“ bedeutende Polizeibeamtungen mit bewaffneter Garde entsandt, die das Redaktionsgebäude vollkommen umzingelten. Außerdem wurden Spritzen und

Leitern an Ort und Stelle gebracht. Leon Daudet soll verhaftet werden.

Paris, 13. Juni. Gegen den Royalistenführer Leon Daudet, der sich in seinem Blatte „Action Francaise“ verdeckt hält, wurde heute früh 7 Uhr durch Polizei, Municipalgardisten mit aufgepflanzten Bajonetten, sowie starker Abteilungen der Feuerwehren, alles in allem 1000 Mann, der erste Schritt zu seiner Verhaftung unternommen. Zunächst wurde vor der „Action Francaise“ aus mehreren Schläuchen der Feuerwehre ein Wasserangriff unternommen. Der Kampf ist im Augenblick noch im Gange. Die Camelots sehen der Polizei hartnäckigen Widerstand entgegen.

Paris, 13. Juni. Heute früh 7 Uhr 30 Min. wurde der Royalistenführer Leon Daudet in den Räumen der „Action Francaise“ verhaftet. Wegen den Zwischenfällen in den letzten Tagen wurde das Gebäude von einem starken Polizeiaufgebot umstellt und sodann Daudet vom Polizeipräsidenten von Paris selbst von der Strafe aus aufgefordert, sich zu ergeben, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden. Auf Anraten seiner Freunde kam Leon Daudet dieser Aufforderung freiwillig nach.

Der Völkerbundrat tagt.

Genf, 13. Juni. (Z.M.) Der Völkerbundrat trat heute vormittag unter dem Vorstehe des britischen Ministers des Auswärtigen, Sir Austen Chamberlain, zur ersten vertraulichen Sitzung seiner 45. Tagung zusammen. Er setzte die definitive Tagesordnung der Session fest, die ungefähr 40 Gegenstände umfaßt.

Der Völkerbundrat hielt nach der vertraulichen Sitzung noch eine öffentliche Sitzung ab. Die interessanteste Frage war der Antrag des britischen Außenministers Chamberlain, die Zahl der ordentlichen jährlichen Ratstagungen von vier auf drei herabzusetzen. Ein Bericht des Generalsekretärs des Völkerbundes kommt zu der Schlussfolgerung, daß

vom technischen Standpunkt aus dieser Reduktion nichts entgegenstehe. Sir Austen Chamberlain erklärte in Begründung seines Antrages, er verfolge den Zweck, den verantwortlichen Außenministern mehrerer Länder, die seit längerer Zeit den Ratstagungen persönlich beiwohnen, zu ermöglichen, diese für die internationale Politik überaus nützliche Gewohnheit auch weiterhin beizubehalten. Eine Reduktion auf drei Sessionen geräde dem Völkerbund in keiner Weise zum Nachteil. Schließlich beauftragte Chamberlain, die Beschlussfassung auf den September zu verschieben, um dem dann zum Teil neu organisierten Völkerbundrat die Entscheidung zu überlassen. Diese Auffassung, die von Dr. Venes unterstützt wurde, fand die allgemeine Zustimmung des Rates.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Mittwoch.

Brno, 14. Juni, 10.30: Schallplattenmusik. 11.35: Landwirtsschüler Rundfunk. 12: Zeitnachricht. 12.10: Mittagskonzert. 12.15: Rundfunk für Kinder und Jugendliche. 12.30: Hörspiel. 13.05: Hörspiel. 13.15: Hörspiel. 13.30: Hörspiel. 13.45: Hörspiel. 14.00: Hörspiel. 14.15: Hörspiel. 14.30: Hörspiel. 14.45: Hörspiel. 15.00: Hörspiel. 15.15: Hörspiel. 15.30: Hörspiel. 15.45: Hörspiel. 16.00: Hörspiel. 16.15: Hörspiel. 16.30: Hörspiel. 16.45: Hörspiel. 17.00: Hörspiel. 17.15: Hörspiel. 17.30: Hörspiel. 17.45: Hörspiel. 18.00: Hörspiel. 18.15: Hörspiel. 18.30: Hörspiel. 18.45: Hörspiel. 19.00: Hörspiel. 19.15: Hörspiel. 19.30: Hörspiel. 19.45: Hörspiel. 20.00: Hörspiel. 20.15: Hörspiel. 20.30: Hörspiel. 20.45: Hörspiel. 21.00: Hörspiel. 21.15: Hörspiel. 21.30: Hörspiel. 21.45: Hörspiel. 22.00: Hörspiel. 22.15: Hörspiel. 22.30: Hörspiel. 22.45: Hörspiel. 23.00: Hörspiel. 23.15: Hörspiel. 23.30: Hörspiel. 23.45: Hörspiel. 24.00: Hörspiel.

Wien, 13. Juni, 11: Nachmittagsmusik. 11.15: Nachmittagsmusik. 11.30: Nachmittagsmusik. 11.45: Nachmittagsmusik. 12.00: Nachmittagsmusik. 12.15: Nachmittagsmusik. 12.30: Nachmittagsmusik. 12.45: Nachmittagsmusik. 13.00: Nachmittagsmusik. 13.15: Nachmittagsmusik. 13.30: Nachmittagsmusik. 13.45: Nachmittagsmusik. 14.00: Nachmittagsmusik. 14.15: Nachmittagsmusik. 14.30: Nachmittagsmusik. 14.45: Nachmittagsmusik. 15.00: Nachmittagsmusik. 15.15: Nachmittagsmusik. 15.30: Nachmittagsmusik. 15.45: Nachmittagsmusik. 16.00: Nachmittagsmusik. 16.15: Nachmittagsmusik. 16.30: Nachmittagsmusik. 16.45: Nachmittagsmusik. 17.00: Nachmittagsmusik. 17.15: Nachmittagsmusik. 17.30: Nachmittagsmusik. 17.45: Nachmittagsmusik. 18.00: Nachmittagsmusik. 18.15: Nachmittagsmusik. 18.30: Nachmittagsmusik. 18.45: Nachmittagsmusik. 19.00: Nachmittagsmusik. 19.15: Nachmittagsmusik. 19.30: Nachmittagsmusik. 19.45: Nachmittagsmusik. 20.00: Nachmittagsmusik. 20.15: Nachmittagsmusik. 20.30: Nachmittagsmusik. 20.45: Nachmittagsmusik. 21.00: Nachmittagsmusik. 21.15: Nachmittagsmusik. 21.30: Nachmittagsmusik. 21.45: Nachmittagsmusik. 22.00: Nachmittagsmusik. 22.15: Nachmittagsmusik. 22.30: Nachmittagsmusik. 22.45: Nachmittagsmusik. 23.00: Nachmittagsmusik. 23.15: Nachmittagsmusik. 23.30: Nachmittagsmusik. 23.45: Nachmittagsmusik. 24.00: Nachmittagsmusik.

Deutschland.

Münchener Nachrichten, 12.50, 12: Einheitsfrontartikel. 16: Erläuterung der Tagesordnung. 16.30: Einheitsfrontartikel. 17: Erläuterung der Tagesordnung. 17.30: Das Berliner Einheitsfront. 18: Einheitsfront. 18.30: Einheitsfront. 19: Einheitsfront. 19.30: Einheitsfront. 20: Einheitsfront. 20.30: Einheitsfront. 21: Einheitsfront. 21.30: Einheitsfront. 22: Einheitsfront. 22.30: Einheitsfront. 23: Einheitsfront. 23.30: Einheitsfront. 24: Einheitsfront. 24.30: Einheitsfront. 25: Einheitsfront. 25.30: Einheitsfront. 26: Einheitsfront. 26.30: Einheitsfront. 27: Einheitsfront. 27.30: Einheitsfront. 28: Einheitsfront. 28.30: Einheitsfront. 29: Einheitsfront. 29.30: Einheitsfront. 30: Einheitsfront. 30.30: Einheitsfront. 31: Einheitsfront. 31.30: Einheitsfront. 32: Einheitsfront. 32.30: Einheitsfront. 33: Einheitsfront. 33.30: Einheitsfront. 34: Einheitsfront. 34.30: Einheitsfront. 35: Einheitsfront. 35.30: Einheitsfront. 36: Einheitsfront. 36.30: Einheitsfront. 37: Einheitsfront. 37.30: Einheitsfront. 38: Einheitsfront. 38.30: Einheitsfront. 39: Einheitsfront. 39.30: Einheitsfront. 40: Einheitsfront. 40.30: Einheitsfront. 41: Einheitsfront. 41.30: Einheitsfront. 42: Einheitsfront. 42.30: Einheitsfront. 43: Einheitsfront. 43.30: Einheitsfront. 44: Einheitsfront. 44.30: Einheitsfront. 45: Einheitsfront. 45.30: Einheitsfront. 46: Einheitsfront. 46.30: Einheitsfront. 47: Einheitsfront. 47.30: Einheitsfront. 48: Einheitsfront. 48.30: Einheitsfront. 49: Einheitsfront. 49.30: Einheitsfront. 50: Einheitsfront. 50.30: Einheitsfront. 51: Einheitsfront. 51.30: Einheitsfront. 52: Einheitsfront. 52.30: Einheitsfront. 53: Einheitsfront. 53.30: Einheitsfront. 54: Einheitsfront. 54.30: Einheitsfront. 55: Einheitsfront. 55.30: Einheitsfront. 56: Einheitsfront. 56.30: Einheitsfront. 57: Einheitsfront. 57.30: Einheitsfront. 58: Einheitsfront. 58.30: Einheitsfront. 59: Einheitsfront. 59.30: Einheitsfront. 60: Einheitsfront. 60.30: Einheitsfront. 61: Einheitsfront. 61.30: Einheitsfront. 62: Einheitsfront. 62.30: Einheitsfront. 63: Einheitsfront. 63.30: Einheitsfront. 64: Einheitsfront. 64.30: Einheitsfront. 65: Einheitsfront. 65.30: Einheitsfront. 66: Einheitsfront. 66.30: Einheitsfront. 67: Einheitsfront. 67.30: Einheitsfront. 68: Einheitsfront. 68.30: Einheitsfront. 69: Einheitsfront. 69.30: Einheitsfront. 70: Einheitsfront. 70.30: Einheitsfront. 71: Einheitsfront. 71.30: Einheitsfront. 72: Einheitsfront. 72.30: Einheitsfront. 73: Einheitsfront. 73.30: Einheitsfront. 74: Einheitsfront. 74.30: Einheitsfront. 75: Einheitsfront. 75.30: Einheitsfront. 76: Einheitsfront. 76.30: Einheitsfront. 77: Einheitsfront. 77.30: Einheitsfront. 78: Einheitsfront. 78.30: Einheitsfront. 79: Einheitsfront. 79.30: Einheitsfront. 80: Einheitsfront. 80.30: Einheitsfront. 81: Einheitsfront. 81.30: Einheitsfront. 82: Einheitsfront. 82.30: Einheitsfront. 83: Einheitsfront. 83.30: Einheitsfront. 84: Einheitsfront. 84.30: Einheitsfront. 85: Einheitsfront. 85.30: Einheitsfront. 86: Einheitsfront. 86.30: Einheitsfront. 87: Einheitsfront. 87.30: Einheitsfront. 88: Einheitsfront. 88.30: Einheitsfront. 89: Einheitsfront. 89.30: Einheitsfront. 90: Einheitsfront. 90.30: Einheitsfront. 91: Einheitsfront. 91.30: Einheitsfront. 92: Einheitsfront. 92.30: Einheitsfront. 93: Einheitsfront. 93.30: Einheitsfront. 94: Einheitsfront. 94.30: Einheitsfront. 95: Einheitsfront. 95.30: Einheitsfront. 96: Einheitsfront. 96.30: Einheitsfront. 97: Einheitsfront. 97.30: Einheitsfront. 98: Einheitsfront. 98.30: Einheitsfront. 99: Einheitsfront. 99.30: Einheitsfront. 100: Einheitsfront. 100.30: Einheitsfront.

Tages-Neuigkeiten.

Ein Prager Frühlingstest

oder: „Alles für die Firma“

Es gab auf diesem Frühlingstest des Kulturverbandes 27 Zelte, davon war ein einziges mit dem Begriff Kultur wirklich verbunden! Es war das Zelt vom „Tierfuchverein“; und gerade dieses Zelt ist auf dem Festprogramm nicht erwähnt. Möglich, daß man es im Arbeitsdrang übersehen hat; wahrscheinlicher, daß man es nicht beachtete, weil es für die „Firma“ nichts Praktisches bedeutete. Wer ist nun diese „Firma“, die „alles“, außer dieser einzigen Kulturfache, für sich beanspruchte? Es sind die Protoktoren und die Geschäftsleitung vom B. B. B. Die Gleichen, die Hauptmanns „Weber“ für eine Volksbegeisterung hielten und von uns erst eines Besseren belehrt werden mußten; es sind diejenigen, die in Geldfragen zwar Gleiches mit Gleichem vergelten und nur in Rassefragen einen kleinen menschlichen Unterschied machen. Aber schließlich ist Geschäft eben Geschäft und die Deuße heißt: „Alles für die Firma“. So verammelten sich eben unter dem Protektorat eines deutsch-nationalen Abgeordneten, eines Rektors und eines Panenropäers, im Bradmond (Juni) die Prager Germanen Adler, Freund, Frank und wie sie sonst noch heißen mögen, zu einem Frühlingstest. Gewiß mag es den „Germanen“ ein Trost sein, daß die „Teutonen“ (so seine Rassenunterschiede muß man im „Geschäftsinteresse“ machen) hierzulande nicht alle von Armin dem Cherusker stammen und auch nicht so heißen. Schließlich ist ja eine Rasse Schall und Rauch; aber Schall und Rauch zeigen die Windrichtung an. Und diese Richtung sei einmal festgestellt. In der „Richtung“ liegen Vorkräfte und Kirchenräte, Bankdirektoren und Klassikerhändlungen, und wir wollen kräftig gegen den Wind steuern. Im Interesse der Kultur, die mit dem Zelt „Die Weber“ ins Leben geriet und mit folgender Anzeige in der „Bohemia“ vom 11. Juni 1927 einen weiteren Stoß erhielt:

„D. Kulturbdd. Ortsgruppe Brschowitz und Umgebung. Der Brschowitzer Liebt seine B. B. B., er liebt sie und hat auch Ursache, sie zu lieben. Drum kommt alle am 11. und 12. Juni nicht zu spät, denn der weite Weg entschuldigt keineswegs Euer Säumen!“

Rein, das sind keine Brschowitzer, die solche Tat vollbrachten; das sind Teutonen, die „alles“ für die Firma taten! Keinem Besoßener würde es einfallen, Brschlich zu zu hohnen, wie diese Teutonen es mit Schiller tun! Augusten der deutschen Schulen war dieses Fest abgehalten worden. Darum sollen auch die Schüler erfahren, wessen ihre Väter fähig sind, wenn die Deuße B. B. B. lautet, und wenn im „Kulturverbandszelt“, 25. Bild, „Alles für die Firma“ mit allem Schindluder treibt — und nur ich das Geschäftsinteresse nicht zu wahren vermag. Einfach deshalb, weil für mich Schule, Denkart, werdender Mensch, untrennbare Begriffe sind und eine „Firma“, die „Alles“ für den Zweck beansprucht und dafür ein derartiges Frühlingstest veranstaltet, „Alles“ tun muß, um wie ein zu „Dantes Bühnenbild“ von der Szene zu verschwinden!

Ein Jakobiner.

Helgoland zum erstenmal umschwommen

Von einer Frau!

Hamburg, 13. Juni. Der deutsche Dauerschwimmer Otto Kemmerich und Fräulein Edith Jensen unternahmen gestern bei starkem Wellengange und niedriger Wassertemperatur den Versuch, Helgoland rund zu umschwimmen. Während Kemmerich wegen Wadenkrampfes kurz vor dem Ziel aufgeben mußte, gelang es Fräulein Jensen, die Gesamtdistanz in drei Stunden 47 Minuten zurückzulegen. Eine unübersehbare Menschenmenge empfing sie mit lebhaften Jubelrufen. Diese Zeit ist angesichts der langen Strecke als eine der besten Langstreckenzeiten anzusehen. Ein Rekord auf die Strecke bestand noch nicht, da es bisher niemand gelungen war, Helgoland zu umschwimmen.

Lindberghs Empfang in Washington!

Er erhält die höchste Auszeichnung das — Kriegskreuz.

Washington, 11. Juni. (Reuter.) Vor dem Denkmal Georg Washingtons, wo Präsident Coolidge den Flieger Lindbergh willkommen hieß, spielten sich noch nie dagewesene Szenen ab. Unübersehbare Menschenmassen begrüßten den heldenreichen Flieger mit jüdischem Jubel und es dauerte sehr lange, ehe der Jubel in Ende ging und Präsident Coolidge zu Worte kommen konnte. Wann auch immer der Präsident den Namen Lindbergh nannte, brach neuer Jubel aus, und als der Präsident dem Flieger die Auszeichnung des Kriegskreuzes an den Fliegerrock anheftete und ihm die Hand schüttelte, erreichte der Jubel der Massen seinen Höhepunkt. Lindbergh trat sodann an das Ambonien heran, was das Zeichen zu neuem Jubel gab. Lindbergh teilte der Menge mit, daß er in Europa erjucht worden war, die Volkshaft zu überbringen, daß Europa dem amerikanischen Volke seine Freundschaft ausspreche. Zum Schluß fuhr Lindbergh mit seiner Mutter im Auto des Präsidenten in das Weiße Haus, wo Lindbergh Gast des Präsidenten während seines Aufenthaltes in Washington sein wird.

Chamberlins Erholungstage.

Baden-Baden, 13. Juni. Die beiden Oceanflieger Chamberlin und Levine sind heute Vormittag kurz nach 11 Uhr mit dem Berliner Schnellzug hier eingetroffen und wurden von der Bevölkerung auf das herzlichste begrüßt.

Die „Columbia“ wieder startbereit.

Berlin, 13. Juni. Die Ausbesserung des Motordefektes der „Columbia“ ist nach einigen Schwierigkeiten heute beendet worden. Da in Deutschland keine Ersatzteile für den amerikanischen Motor Chamberlins vorrätig sind, wandte man sich an die Siemenswerke, wo es gelang, einen passenden Stahl zu finden.

Wien, 12. Juni. Wie der Amtliche Nachrichtenstelle von der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft mitgeteilt wird, wird die Ankunft der beiden amerikanischen Flieger Chamberlin und Levine am Sonntag, den 19. d. M., erfolgen.

Was dem „Pragai Magyar Hirlap“ natürlich nicht fehlt. Ein Genosse schreibt uns: Pünktlich hielt in Kaschau der „Arbeiter-Pensions-Unterstützungs- und Pensionsverein in der Tschechoslowakischen Republik“ seine siebente ordentliche Generalversammlung ab.

Das Ministerium für soziale Fürsorge hat sich nun bemüht, die streitenden Parteien zusammenzuführen, um eine Verhandlungsbasis zu schaffen. Aus diesem Grunde fand am 13. Juni im Ministerium für soziale Fürsorge unter dem Vorsitz des Ministerialrates Polorny eine Aussprache statt.

den Kirchen zu finden. Dort, wo die Menschen hinpilgern, um Heilung für die Leiden ihres Körpers zu erlangen, hängen an den Wänden der Kirchen zu Tausenden die Hände und Füße, die Herzen aus Wachs und Holz.

Soziale Lasten und Konkurrenz. Auf der Jahresversammlung des Vereins der Eisen- und Stahlindustrie, also einer Unternehmerversammlung, hielt Professor Dr. Moldenhauer (Köln) einen Vortrag über Weltmarkt und Sozialpolitik.

Actet und spendet Gummi! Bekanntlich haben sich die Menschen, wenn sie von ihrem Gotte etwas haben wollten, fast nie allein auf seine Güte und Liebe verlassen: sie haben immer versucht, ihn durch Opfergaben und Geschenke für sich zu gewinnen.

Der Konflikt in der Seidenindustrie breitet sich aus.

Zehntausend Seidenarbeiter bereits im Kampfe.

Wie bereits berichtet wurde, haben die Gewerkschaften an die Seidenindustriellen im Monat Mai Forderungen nach einer entsprechenden Lohnerhöhung überreicht. Bei der ersten Verhandlung in Brünn lehnten die Seidenindustriellen jedes Zugeständnis trotz steigender Teuerung ab.

Legitimierung aufforderte. Ja, warum denn? Oh, das werde sich schon herausstellen. Der Diener möge nur mitgehen ins Polizeipräsidium, er stehe einem Kriminalbeamten gegenüber, der sich nichts vormachen lasse.

Ein Gauer, der sein Opfer ins Polizeipräsidium führt. Ein Gauerstüchlein, das wieder einmal den seligen Hauptmann von Köpenick in Erinnerung ruft, hat sich vor ein paar Tagen in Frankfurt am Main abgespielt.

Der bayerische Finanzminister tödlich verunglückt. Aus München wird gemeldet: Der bayerische Finanzminister Dr. Wilhelm Krausner ist Sonntag vormittag tödlich verunglückt, als er auf einen fahrenden Straßenzug aufsprang.

delstammer Appel: konnte in dieser Frage eine Einigung nicht erzielt werden, denn sie mußte an dem prinzipiellen Standpunkte der Unternehmer und speziell an der Hartnäckigkeit des Vertreters des Hauptverbandes der Industrie Dr. Reichenaue und des Präsidenten der Seidenindustriellen Fleming, Fabrikanten in Römerstadt, scheitern.

Aus diesem Vorschlage des Genossen Roscher ist zu ersehen, daß die Union der Textilarbeiter und auch der übrigen Gewerkschaften, welche diesem Vorschlage zustimmen, den Weg zum Frieden suchen.

Die Gewerkschaften sind zur sofortigen Verhandlung über die Beilegung des Konfliktes in der Seidenindustrie bereit. Sie wünschen, daß der Tag der Verhandlung noch heute festgelegt wird und daß die Verhandlungen in der Handelskammer in Brünn stattfinden.

Der bayerische Finanzminister tödlich verunglückt. Aus München wird gemeldet: Der bayerische Finanzminister Dr. Wilhelm Krausner ist Sonntag vormittag tödlich verunglückt, als er auf einen fahrenden Straßenzug aufsprang.

Verhinderung im Gefängnis. Durch eine im Zentralgefängnis in Sofia angestellte Untersuchung wurde eine weitreichende Verhinderung festgestellt, welche den Sträflingen zur Flucht verhelfen sollte.

Henny Porten, die berühmte Schachspielerin, die erst jüngst von einer Fischvergiftung genesen war, ist augenblicklich an einem schweren Gelenkrheumatismus erkrankt.

Ein Zirkus eingestürzt. Blätter melden aus Breslau: Ein in Oberlangensielau gastierender Zirkus stürzte bei dem heftigen Sturm am Sonntag ein.

Zeitgenommene Räuberbande. Den Organen der Sicherheitsabteilung der Staatspolizei in Reichenberg gelang es nach anstrengenden Nachforschungen, eine Bande von Räubern und deren Genossen festzunehmen.

Eine lebende Hölle. In einer Wagdeburger Bedürfnisanstalt übergriff sich Samstag Nacht ein arbeitsloser Burche seine Kleider mit mehreren Litern Petroleum und zündete sich dann an.

Staffenlotterie. Prämie 700.000 K gewinnt Los Nr. 210.452. Prämienziehung.

Prag, 13. Juni. Beim heutigen letzten Ziehungsstag der 16. Staffenlotterie entfiel die Prämie von 700.000 K auf das mit 5000 K gezogene Los Nr. 210.452.

Prag, 13. Juni. Beim heutigen letzten Ziehungsstag der 16. Staffenlotterie entfiel die Prämie von 700.000 K auf das mit 5000 K gezogene Los Nr. 210.452.

Die Prämienziehung ergab: Je 100.000 Kronen: 139011, 208252; je 50.000 K: 53015, 157080; je 40.000 K: 125036, 148274; je 20.000 K: 53860, 186532, 210774; je 10.000 K: 53768, 70802, 143112, 145130, 146025, 229068; je 5000 K: 8333, 9534, 24165, 54656, 76968, 94391, 117025, 134156, 152076, 155080, 158960, 200186, 205136, 220359; je 4000 K: 1495, 5295, 26336, 41470, 45006, 61511, 92511, 103032, 108608, 104676, 105161, 119633, 121712, 167180, 168899, 176559, 196341, 231636, 234966; je 3000 K: 14661, 22568, 41976, 54894, 61422, 72110, 74145, 86261, 94822, 106307, 115153, 116306, 121350, 121853, 124102, 135411, 156093, 180042, 201356, 202202, 206555, 212629, 217302, 222494, 222622, 222639, 229509, 230361, 230308, 236742; je 2000 K: 9370, 18911, 21691, 26750, 26829, 29375, 31291, 33016, 34614, 35760, 37770, 39892, 42001, 44422, 44750, 45065, 48272, 49470, 51112, 52039, 52685, 57099, 58266, 60080, 64456, 62622, 75574, 76925, 76950, 80168, 81245, 82265, 94397, 97576, 99509, 101314, 105894, 114438, 120353, 125307, 127568, 131697, 135394, 139050, 138608, 138775, 139535, 141292, 141610, 141832, 149414, 151069, 160925, 162808, 169097, 169670, 170166, 171922, 173129, 173239, 177545, 178729, 181225, 182366, 185138, 187745, 191302, 194970, 195702, 197368, 202232, 205935, 209150, 212507, 214502, 226242, 226414, 229312, 234175, 235459, 235459.

Devisenturle.

Prager Kurse am 13. Juni.

	Weid	Mare
100 holländische Gulden	1350.50	1350.50
100 Reichsmark	797.87 1/2	801.87 1/2
100 Belgien	467.50	470.50
100 Schweizer Franks	647.50	650.50
1 Pfund Sterling	163.42 1/2	164.02 1/2
100 Lire	185.92 1/2	187.32 1/2
1 Dollar	33.61 1/2	34.91 1/2
100 französische Franks	131.75	132.93
100 Dinar	59.16	59.98
100 Pengö	587.95	590.25
100 polnische Zloty	375.50	378.50
100 Schilling	473.37 1/2	476.37 1/2

Apostel Häuffer gestorben. Am städtischen Krankenhaus in Berlin-Neukölln ist der in den letzten Jahren vielgenannte Apostel und Propheet Ludwig Christian Häuffer gestorben. Nach Schluß des Krieges hat er sich als Volksheld, Präsident der Vereinigten Staaten von Europa und schließlich als Vorsitzender und Reichstagskandidat der „Häuffer-Partei“ bei den Wahlen des Jahres 1924 aufgestellt und es verstanden, in seiner äußeren Apostelhaftigkeit und es verstanden, in seiner äußeren Apostelhaftigkeit und es verstanden, in seiner äußeren Apostelhaftigkeit...

Ein Student Erfinder-Millionär. Dem Studenten Ludwig Eichländer vom Technikum Nürnberg wurde für das Patent auf die von ihm erfundene Geldjähmaschine für Bargeld und für Papiergeld von New York 6 Millionen Dollar angeboten. Die Reichsbank machte ihm für das Patent ein Angebot von 16 Millionen Mark. Das hat Eichländer seine Erfindung für vier Staaten vergeben. Er will sich demnächst persönlich nach New York begeben, um dort die Verhandlungen über die Auswertung seines Patentes in der Neuen Welt zu führen. Eichländer hat noch eine zweite Erfindung von weitestgehender Bedeutung gemacht; er hat einen Klappzylinder erfunden und damit ein Problem gelöst, an dem seit Jahren erfolglos gearbeitet wurde.

Schwerer Straßenbahnunfall in Berlin. Samstag nachmittags rannte in der Oranienstraße in Berlin eine Autodroschke, die an einer Straßenbahnhaltestelle einer Frau ausweichen wollte, auf den Bürgersteig und rief dabei einen Haltestellenwärtin um. Dieser traf einen etwa 40 Jahre alten Mann so unglücklich an der Stirn, daß sofort der Tod infolge Schädelbruchs eintrat. Auch die Frau wurde umgeworfen und mußte mit schweren Verletzungen am Kopf ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Kleine Chronik.

Johannisträuter. Unsere Vorfahren pflanzten bei ihren Sonnenwendfesten Kränze oder Gürtel von Beifuß zum Schutz gegen böse Geister zu tragen. Noch im Jahre 1599 kam daher der Verfasser eines „Kräuterbuches“ den Beifuß ein „ehrwürdiges Kraut“ und sogar „St. Johanniskraut“ nennen. Er berichtet auch, daß man unter der Wurzel dieses Krautes eine glühende Kohle finde, wenn man am Johannistage genau um 12 Uhr Mitternacht darnach grabe. Das Tragen der „Sonnenwendgürtel“ war wohl darin begründet, daß man glaubte, alle Krankheit ginge in den Beifuß über, wenn man ihn am Johannistage trage. Bei der Entstehung dieses Glaubens hat wohl die erbsahrungsgemäß festgestellte Heilkraft der Pflanze mitgewirkt. Nebenbei hat sich der Glaube an die Wunderkraft des Beifuß noch bis in unsere Tage in einzelnen Landesteilen, wie z. B. Ostpreußen, erhalten. Aber schon das 17. Jahrhundert kennt nicht mehr die Gründe, weshalb man die Johannisträute trage, und hält diesen alten Volksbrauch für Aberglauben. Da das Johannistfest ganz im Zeichen der Fruchtbarkeit steht, so sind die Beziehungen zur Fruchtbarkeit und dann auch zur menschlichen Fruchtbarkeit sehr stark. Daher preist denn auch die Göttin in hohem Maße hinein und die Liebesorakel spielen eine große Rolle. Die heiratungswilligen Mädchen suchen zu erfahren, wer ihr künftiger Ehemann sein wird. In Schlesien beten sie gewisse Sprüche und

Die Ragen.

Warum lieben wir die Ragen?

Lange Zeit hat den Ragen der Hund den Rang abgelaufen. Man billigte ihm alle Qualitäten zu, die man der Rabe abspach: Treue, Disziplin, Fleiß, Gehorsam, Wachsamkeit; kurz, er ist ein Vorzugsschüler der Tierwelt, die Rabe aber ein Vausub und Schulkürzer. Und trotzdem: Wie unvergleichlich näher auch der Hund als Mittel und Sklave des menschlichen Lebens- und Herrschaftszweckes sein mag, wie sehr er auch für Haus, Hof, Jagd, als Jagttier wie als Schoßhündchen, als Polizeinstrument wie als Objekt wissenschaftlicher Züchtung seine unsterblichen Verdienste haben mag, wenn wir „Hund“ sagen, schwingt doch bei aller Zuneigung immer ein Unterton von sicherlich ungeredeter, aber nun einmal unaustrittbarer Verachtung mit. Ist nicht die Titulatur „Hund“ eine vor allen Berichten strafwürdige Ehrenbeleidigung? Während das Wort Rabe noch nie als Schimpf empfunden wurde. Und dabei sagt man ja der Rabe das Schlimmste nach: sie sei falsch, faul, hinterlistig, ungelichig, diebisch, grausam, genähsig und voll landstreicherhafter Unart. Die Gassenbuben verfolgen sie, beweren sie mit Steinen, behandeln sie als ihresgleichen, als Paria. In der Welt der gestitteten Ordnung verkörpert sie das Prinzip des Anarchismus, das stolze Recht der individuellen Selbstbestimmung.

Dem Hund bliden wir bis ins Innerste der Seele, die geheimnisvolle Seele der Rabe hat noch niemand erforscht. Aus dem Auge des Hundes blinzelt Unterwürfigkeit, Zehnsucht nach Freundschaft, das ganze Leiden der Kreatur, im Auge der Rabe entdecken wir nichts als das grünlische Schillern unbestimmter, unlagbarer Meerestiefen. Liebt uns die Rabe, fürchtet sie uns? Sind wir ihr gleichgültig, sind wir ihr zuwider? Braucht sie uns oder empfindet sie uns als notwendiges Übel? Sie verrät nichts, gar nichts, was in ihrem Inneren vorgeht. Das ist der große und tiefe Sinn ihrer Verstellung, ihres Ansehens, ihrer List. Sie trägt eine Maske vor der Seele, sie will allein sein mit sich. Oder muß allein sein, leidet vielleicht davon und kann doch nicht anders, als es ihr das Gesch ihrer Natur vorschreibt. Wir wissen es nicht, wir durchschauen sie nicht.

Eben darum jedoch lieben wir die Rabe. Sie hat noch Probleme, sie entzieht sich uns, sie ist uns ein Rätsel, das der Hund nicht mehr ist. Der Hund liebt uns unsere Wünsche von den Augen ab, er springt, tanzt, schwimmt, bellt auf unseren Befehl, er fügt sich unseren Zuchtanordnungen, ist vom Reusland der und Wolschund bis hin zum Tadel und Zehnpensischer nur noch unser Ausprodukt, unser Werk, von Menschen Gnaden. Er tut auch mit uns ganz gemein, verrichtet Nidurft und Begattungsaft auf offener Hoerstraße vor allem Volke. Die Rabe aber ist von Gottes Gnaden, unfahbar unseren Züchtungslisten, kost gegen unsere Wünsche, herablassend nur zu einem Spiel geneigt. Die Rabe ist spröde, sie verachtet uns, Oder doch nicht? Jedenfalls, sie widerstrebt uns, sie gibt sich uns nicht hin. Deshalb lieben wir sie, deshalb geben wir allem andern, was wir sonst noch lieben, ihren Namen.

Von der Schönheit des Ragenlebens.

Sind die Ragen schön und worin beruht ihre Schönheit? Sie haben nicht die Mannigfaltigkeit der Erscheinungsformen des Hundes, wachsen föpferlich nicht über ein gewisses Maß und können ebensowenig auf die Dauer unter diesem Maß gehalten werden. Ein gewisses Farbenpiel und ein gewisser Farbenwechsel ist alles, was die einzelnen Exemplare im allgemeinen voneinander unterscheidet. Pitt, Fox, Nero, Cäsar, Waldi, so nennen wir unsere Hunde und unterscheiden sie durch ihre Namen. Die Ragen aber sind namenlos. Riez, Peter oder Ichtischtschitschen sind wir schließlich alle Ragen, wir finden für die Einzeltage kein charakteristisches Merkmal, wir bezeichnen die Rabe nur als Typus. Und diese unindividuelle Gleichart, die Harmonie, die alles Ragenleben durchzieht, sei es nun das Leben einer Rabe einer königlichen Hof oder einer Rabe im Lichthof einer Zinsfabrike, die Solidarität der Lebensgestaltung bei den Ragen, denen es ganz gleich ist, ob sie am Tische des Reiches schmanzen oder am Hungertuch des Armen mitnagen, die da wie dort mianen,

faurten, schnurten, stehlen, Mäuse fangen oder auch nicht fangen, in Kellerlöcher und auf Dachstühle kriechen, den Mond anfangen und in die Sonne blinzeln: die Grobhartigkeit ihres Freiheitsbegriffes und ihres freien Lebens, das empfinden wir Menschen als schön.

Ragenmoral.

Auf leisen Zohlen schleicht die kleine Bestie heran. Man sieht sie nicht und hört sie nicht, auf einmal ist sie da. Was wir in Märchen geträumt, in Experimenten der Technik und Phantastie erstrebt, was Ouges mit seinem Ring und Siegfried mit seinem Wunderhelm versucht haben, hier ward's getan: die Rabe hat das Problem des Nichtigseins und Nichtiggehorntwerdens gelöst. Die Zantypen als Tarnkappe. Der kleine Ragenkörper, der sich durch alle Laken wängt, über Stof und Stein springt, klettert, kriecht, er kann sich ducken und ist nicht da, er kann sich dehnen und wächst ins Maß des Ueberirdischen, er kann Zwerg und Riese sein. Was immer er ober ist, er ist immer leise, er ist es immer diskret. Ob die Rabe in wildem Wirbel eine Maus zu Tode beugt oder ob sie in gemächlichem Kästel zur Offenbank aufs Schlafplätzchen schleicht, sie macht kein Aufsehen und kein Aufhebens davon. Tragödie und Idylle, beides spielt sich ab wie auf schwerem Prosat. Nur ein leises Knistern, sonst nichts. Wozu auch der Värm? Es starb ja nur eine Maus und es handelt sich ja nur um eine ganz private Zieste. Die Rabe hat eben Lebensart.

Bielesicht am deutlichsten zeigt sich das und ihre ganze Moral in ihrem Keimlichkeitsfanatismus. Sie liebt für ihre Lebensfunktionen, wie gesagt, nicht die Öffentlichkeit. Sie weiß, daß man die Unappetitlichkeit des Stoffwechsels besser im Verborgenen besorgt und daß die Liebe eine Angelegenheit lauscherer Pfläzchen ist. Selbst ihre Wahlzeiten nimmt sie am liebsten in irgendeinem versteckten Winkel ein. Doch mit einem wagt sie sich ins volle Tageslicht: mit ihrer Ragenwäsche. Denn es ist keine Wahrenwäsche. Sie versteht, daß Keimlichkeit eine Tugend ist, mit der man sich offen vor jedermann zeigen kann. In Paris, wo man für Ragen eine besondere Verehrung hat, sah ich einmal einen ausgewaschenen Rater mitten im größten Straßenarm und -verkehr über den Boulevard Montmartre queren. Es war lebensgefährlich. Aber den Rater schoderte es nicht. Er überließ die Zorge um sein Leben den Chauffeuren und Trambahnschaffnern. Sie enttäuschten seine Erwartungen nicht. Es entstand eine Verkehrsstörung, weil die Autos stehen blieben, um den Rater vorüberzulassen. Der aber hatte gar keine Eile. Inmitten der Fahrbahn machte er plötzlich halt und dachte anzuregen nach. Richtig, er wollte ja zur Ruhme Naumawau, da muß man sich herausputzen. Also streckte er sich der Länge nach hin und begann ein eifriges Weden und Schauern des Felles, bis ein Chauffeur herbeikom, den Rater auf die Arme nahm und fürsorglich aufs Trottoir trug. Hat der Rater Lebensart, so haben es die Franzosen nicht weniger.

So herrlich frei und ungebunden leben die Ragen. Ein kleiner Junge, dem wir, so oft er zu uns kam, Märchen erzählen mußten, war immer unglücklich, wenn der brave Prinz oder die Prinzessin, die von der bösen Fee in einen Storch oder ein Reh oder eine Hirschkuh oder einen Hund verwandelt worden waren, nach mannigfachen Erlebnissen wieder Menschenschalt zurückgewannen. Als so eine unglückliche Prinzessin oder eines Tages vom schlammigen Janbarer Witschlow in eine Rabe verwandelt worden war und der Märchenzähler nun schilderte, was dieser Ragenprinzessin an niedlichen Abenteuern alles zutraf, da ersannete sich zum Schluß folgende Zentation: wie alle guten Märchen sollte auch dieses gut ausgehen und die Prinzessin von ihrer Ragengestalt erlöst werden. „Nein, nein!“ rief da mit Tränen in den Augen der Bub. „Sie soll eine Rabe bleiben! Da geht's ihr ja viel besser!“ Kinder sprechen die Wahrheit. Wir lieben die Ragen, weil wir sie beneiden dürfen. Denn es ergeht ihnen besser als uns. j. h.

Gerichtssaal.

Um die Alimente.

Ein tschechischer Vater braucht einem deutsch erzogenen Kinde nichts zu zahlen!

Prag, 13. Juni. Am den Eheerbreungsprozessen handelt es sich meistens um Feststellung der Schuld des einen oder anderen Teiles, da im Falle der Schuld des Gatten dieser der Gattin einen Unterhaltsbeitrag zu zahlen verpflichtet ist, der entsprechend höher ist, falls Kinder dieser unglücklichen Ehe entstammen. Vor dem Landesvolkgericht Prag wurde dieser Tage ein solcher Prozeß geführt, in welchem die Ehe durch Verschulden beider Teile geschieden wurde. Die Gattin hatte durch die Zeugen nachgewiesen, daß sie ihr Man beschimpft und sogar geschlagen hatte, der Gatte stellte einwandfrei durch Zeugen fest, daß ihm die Gattin das Mittagessen oftmals nicht gekocht und ihre Spaziergänge bis Nachmittag ausgebeutet hatte, wodurch sie ihn in seiner Haltung herabgedrückt hatte. Das Gericht entschied also, daß die Scheidung durch Verschulden beider Ehegatten auszusprechen sei. Nun über Klage die Gattin auf Zahlung eines Alimentationsbeitrages für sich und ihr Kind. Das Gericht wies sowohl den Anspruch für sie, als auch für das Kind ab und begründete diesen Antrag damit, daß die Gattin dadurch, daß sie ihren Pflichten als Hausfrau nicht nachgekommen sei, jeden Anspruch eines Alimentationsbeitrages verloren habe. Was das Kind betrifft, so wurde der Anspruch des Gatten als richtig anerkannt, daß ihm die Gattin das Kind dadurch vollkommen entfremdet habe, da sie es außerhalb der Republik, in Wien, untergebracht habe. Todurch sei durch die Gattin, die eine Deutsche ist, das Kind seinem Vaterlande und seinem Volke entfremdet worden und es bestche für den Vater keine Verpflichtung, hier noch Alimente zu zahlen.

Er hat sie angesteckt.

Prag, 13. Juni. Vor dem Einzelrichter LVM. Zwoboda war heute ein Mann angeklagt, ein junges Mädchen mit einer Geschlechtskrankheit angesteckt zu haben, so daß diese mehr als ein halbes Jahr im Krankenhaus lag. Das Mädchen forderte außerdem einen Schadenersatz von 110.000 Kronen. Da sich der Angeklagte darauf berief, daß ihn der Polizeiarzt von Asteie als gonorrhoegeheilt erklärt hatte, ebe er mit dem Mädchen verkehrte, beschloß der Richter den Fall zwecks Einholung des ärztlichen Gutachtens zu verlagern. Die Aussicht, daß das mißtrauende Mädchen in diesem Falle wenigstens eine entsprechende finanzielle Genugtuung bekomme, ist auch sehr gering, da der Angeklagte selbst ein sehr kleines Einkommen hat.

Prager Blattenbrüder.

Prag, 13. Juni. Plattenbrüder, gottlob, keine Großstadt hat Mangel an solchen, auch Matiaa Praha kann sich nicht beklagen. In jeder Großstadt haben die Plattenbrüder ihre besondere Nuanze. Die Prager „Pepici“ sind nicht im Aussterben begriffen, wie vielleicht mancher Lokalchronist besorgt meint, das Völkchen gefährlicher Diebe und Einbrecher blieb uns trotz des Umsturzes erhalten. Wers nicht glaubt, der komme nur in den Gerichtssaal, jeden Tag werden so ein paar schwere Jungen auf Staatskosten verköstigt.

Heute hatten sich die Herren Jiri Kaspar, Anton Dvofak, Karel Dvofak und Vaclav Jencel vor dem Senate des LVM. Boudel wegen eines verjuchten Einbruches in das Postamt Ruffe und wegen eines begangenen Einbruches beim Kaufmann Heinrich Flusser in der Jochova zu verantworten, bei letzterem hatten sie 8000 Kronen geraubt. Lauter schwere Jungen, bekannte Diebe und Einbrecher, die schon so manches Jahr Kriminal am Kerbholz haben, Jencel sitzt gerade acht Monate in Pankrah und war daher in Sträflingskleidern erschienen. Dieser Jencel hatte Pech: er wurde ertröpft, wie er von den geraubten Sachen bei Flusser etwas an den Mann bringen wollte, dann erinnerte er sich des Sprichwortes: Mitgezogenen, mitgefangen und mitgehungen, und gab seine Komplizen an. Der Polizeinspektor Zevera störte die Herren gerade, als sie ins Postamt Ruffe bei Nacht einbringen wollten, sie hatten Nachschlüssel, Brecheisen, Heilen bei sich. Heute leugneten sie entschieden, jemals an das Postamt gedacht zu haben, sie wollten ins Nachbarhaus, zu einer Südrin, Kartoffeln holen, der heilige Winkom sei ihr Zeuge, daß sie nur Kartoffeln wollten, kein Geld aus dem Postamt. Der Senatvorsitzende lächelte. No selbstverständlich! Ein paar Minuten später hörten sie das Urteil: Jiri Kaspar erbielt ein Jahr, Anton Dvofak achtzehn Monate, Karel Dvofak sechs Monate schweren Kerfers, Jencel wurde noch eine Ergänzungshaft von drei Monaten zu den acht Monaten, die er gegenwärtig absitzt, dasubstiiert. Nach der Verurteilung gabs eine wüste Szene: Karel Dvofak schrie: „Auf die Anzele eines Sträflings werden wir verurteilt!“ Dann wandte er sich gegen den Polizeigangenen und drohte ihm: „Bis wir herankommen, kannst Du Dich freuen, wir werden Dir dann einen Dohkel geben!“ Der Senatvorsitzende ließ den Angeklagten nochmals vom Gange hereinbringen, da wandte er sich gegen den Vorsitzenden und schrie: „Hier wird mit Menschenfleisch gehandelt, halt's Maul!“ Diese Reuheruna brachte ihm sofort eine Strafverschärfung von drei Dunkelhaften em. Sein Bruder Antonin Dvofak stellte bei seinem Abführen Reminiszenzen an, indem er brüllte: „Gerade heute, am heiligen Anton, meinem Namensstage, mußte ich achtzehn Monate bekommen!“ — Als die Gerichtsauffeher die Platte abführen wollten, drangen aus dem Auditorium eine ganze Reihe Freunde, auch Herren von der gleichen Platte, auf das Gerichtspersonal ein, das Mühe hatte, unter Kruststößen und Pöffen, Ordnung zu schaffen. — Bei dieser Gelegenheit stellen wir fest, daß in den Räumen des Prager Landesgerichtes an Aufsehern, die im Saale Dienst machen, Mangel herrscht.

pressen dabei die Johannisträuter aus. Kommt ein tödlicher Zaft heraus, dann ist der Liebste ihnen gut. Kommt aber weislicher Zehlein, dann ist er ihnen gram. Ganz der gleiche Brauch wird in der Waddeburger Gegend geübt. Auch der Keimpflanzengewerber vom Gründenersteine ist am Johannistage beliebt. Aber jetzt werden diese neuerlei Pflanzen nicht ins Haus hineingetragen, sondern man wirft sie durchs Fenster hinein. Dann kann man in der Nacht den Liebsten sehen. Auch das alte Aukudorakel hat hier eine Spielart. Man wirft diese neuerlei Kräuter über sich auf das Dach oder auf einen Baum, bis sie hängen bleiben. So oft man werfen muß, so viele Jahre muß man noch bis zur Heirat warten. Die dickfast noch üblichen Johannisträuten, die aus einem einfachen Kranze und zwei kreuzweis darüber gebundenen, von Blumen umwundenen Reifen bestehen, werden in der Regel über der Haustür aufgehängt, bekommen aber auch am Hausgiebel ihren Platz.

Ganz besonders wichtig erschien dem Volksaberglauben von jeder der Farnnamen. Man konnte sich die Entstehung der kleinen Knöllchen unter den Farnkräutern nicht erklären und brachte sie deshalb mit geheimnisvollen Kräften in Verbindung. Zwar wehrten sich einseitige Kreise schon um 1500 gegen allerlei Aberglauben, der sich an diesen Farnnamen knüpfte, aber vergeblich. Das Volk glaubte, man müsse bei diesem Samen den Teufel anrufen. Dann werde der Same hart und werde dann allerlei zauberhafte Wirkungen haben. Man könne mit ihm Geheimnisse entdecken, und er mache hieb- und stichfest, auch unsichtbar, und sei zum Heben verborgener

Zähne dienlich. Noch um 1650 war der Glaube an die Wunderwirkung des Farnsamens weit verbreitet, und Robert Hamerling erwähnt ihn noch in seinem Wiederläuferepos „Der König von Zion“.

Ueber die Beziehung des eigentlichen Johannisträutes zum Heiligen Johannes heißt es in der Legende: Als Johannes gefangen gesetzt werden sollte, steckte man an das Haus, in dem er wohnte, Johanniskraut, damit die Häsher ihn gleich finden könnten. Aber nun geschah das Wunder, daß solche Johannisträuten sich plötzlich an allen Häusern fanden. Seit dieser Zeit soll es bräuchlich sein, an alle Häuser Johannisträuter zu stecken, um sie gegen Unbill zu schützen. Aber auch die Felder werden durch gewisse Pflanzen geschützt. So pflagt man in Böhmen an die Ecken der Felder Arnikasträute zu stecken, um sie gegen den bösen Einfluß der Heren zu schützen und um zu verhindern, daß der „Wilmesschnitter“, ein Korndämon, ihnen Schaden kann.

Explosion im Friseurladen. Aus Brüssel wird gemeldet: Durch eine Explosion in einem Friseurladen und einem dadurch entstandenen Brand wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. Es gab dabei mehrere Verletzte. In den Redaktionsräumen des belgischen Pressebureaus „Veiga“, die sich oberhalb des Ladens befinden, wurde gleichfalls beträchtlicher Schaden angerichtet. Einer der Redakteure wurde schwer verletzt. Die Fensterstheiben in den umliegenden Häusern wurden zertrümmert und das Straßepflaster beschädigt.

Der gefährliche Radioapparat.

Prag, 13. Juni. Unsere Gerichte, bei denen die Menschenbündel wandern...

Eine 76-jährige Greisin am Lande, Barbara Krejlikova, hatte von ihrem Sohne...

„Ich werde der Mutter logen, daß sie freigesprochen worden ist, sonst könnte sie davon noch den Tod haben.“

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.

Volkswirtschaft.

Steigerung der Preise in Prag.

Nach den Erhebungen des Statistischen Staatsamtes zeigt der Index der Lebenshaltungskosten in Prag für die mittlere Woche des Monats Mai 1927 im Vergleich...

auf 856), in Preßburg plus 0.8 Prozent (von 1010 auf 1018)...

So kommt es wieder zur Einheitsfront!

Die Gewerkschaft der französischen Zimmerleute hat ebenso wie die der Müllerarbeiter beschlossen...

Kunst und Wissen.

Musikakademie-Absolventen. (Erster Abend). Alljährlich stellt die Prager Deutsche Musikakademie...

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag (177-1), 7 Uhr: „Journalisten“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag: „Oskar, laß dich nicht verführen“.

Aus der Partei.

Jugendbewegung. S. J. Mittwoch, den 15. d. M., 8 Uhr abends Gruppenabend im Verein deutscher Arbeiter.

Turnen und Sport.

Bürgerlicher Sport.

Fußball.

DJK. (Prof.) schlägt TSC. 8:3 (4:1). Das am Sonntag vormittags stattgefundene Spiel konnte die Blauweissen zu einem eindrucksvollen Siege gestalten...

DJK. Amateure gegen Praha VII 4:2 (3:1). Ein schöner Erfolg der erfahrungsgewohnten Amateure.

SK. Klado schließt Viktoria Zizkov 3:0 (2:0). Das am Sonntag auf dem Slavia-Platz ausgetragene Treffen diente dem Zwecke...

Das Spiel Vienna-Sparta leitete nicht, wie wir im Bericht vom Samstag mitteilten, Herr Zemerad...

Weitere Resultate. Prag: Cechie Karlin gegen Meteor VIII 5:7 (3:2), Mor. Slavia gegen Sparta 2:3 (1:2)...

Zibonice gegen DSB. Trebbsch 4:0 (2:0). - Bilkowiz: SK. Oberberg gegen DSK. Leichen 1:0 (1:0).

Länderspiele. Budapest: Ungarn gegen Frankreich 13:1 (6:0). Eine katastrophale Niederlage der Franzosen...

Leichtathletik.

Ein alljährliches Sportfest fand Sonntag und Montag auf dem Hagibor-Sportplatz in Prag statt. Die erzielten Resultate lauten a. a.: 100 Meter: 1. Pöschl...

Ein internationales Frauen-Meeting fand Sonntag in Berlin statt und das sehr guten Sport brachte. Die erzielten Resultate sind folgende: 100 Meter: 1. Edwards (England) 128 Sek.

Meeting in Hamburg. 100 Meter: 1. Borner (Berlin) 10.8 Sek. - Wettprüfung: 1. Schuhmacher (Hamburg) 7 Meter.

König Breslau lief Sonntag in Budapest die 100 Meter in 10.6, die 200 Meter in 22.2.

Rudern. Primatoren-Achter. Sonntag vormittags wurde in Prag unter zahlreicher Teilnahme der Bevölkerung der Primatoren-Achter ausgefahren.

Derausgeber: Dr. Ludwig Czoch. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfehlen sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckschriften...

IN TEPLITZ-SCHONAU TISCHLERGASSE NR. 6

Der Film.

„Die Weber“ im Film.

Es ist bei dem gegenwärtig fast trostlosen Tiefstand der deutschen Filmereue immerhin sehr erfreulich, daß man es überhaupt noch unternommen hat, einen Stoff wie Gerhart Hauptmanns „Weber“ zu verfilmen...

nicht hinaus; Jelit hat viel von den Russen gelernt, er übernimmt viele Einfälle von ihnen, wie der „Weber“-Film ja überhaupt nur der Niederschlag des Einflusses der Russenfilme in Deutschland ist.

Unter den Darstellern finden sich einige große Namen: Paul Wegener vor allem, der für den Dreißiger die unerbittliche Härte des Henters, das steinerne Herz des Un-Menschen mitbringt...

alter Anforze, Hermann Picha als Baumert. Für den Bäcker wurde Theodor Loos, für den Moritz Jäger Wilhelm Dieterle angeboten...

Trotz der vielen schwachen Szenen, in denen Jelit kein anderes Ausdrucksmittel der Empörung findet als den geschwungenen Knüppel...

Fritz Rosenfeld.